Susanne Miller

So würde ich noch einmal leben

Erinnerungen

aufgezeichnet und eingeleitet
von
Antje Dertinger
Inhalt

Vorbemerkung zu einer Lebensgeschichte für die Arbeiterbewegung .......................... 7
1. Die Herkunftsfamilie ........................................ 13
2. Kindheit in Wien ........................................... 19
3. Die Gymnasiastin ........................................... 25
4. Jugendjahre in Bulgarien .................................. 30
5. Der Wendepunkt ............................................. 35
6. Der Internationale Sozialistische Kampfbund .......... 39
7. Die Matura-Reise nach Berlin ............................ 44
8. Sozialpraktikum ............................................ 50
9. Beginn des Studiums ........................................ 53
10. Juden .......................................................... 56
11. Der Arbeiteraufstand in Österreich ....................... 61
12. England vor dem Krieg .................................... 68
13. London während des Krieges ............................ 77
14. Der Jüdische Bund ......................................... 86
15. Frauen im Exil ............................................... 93
16. Überlegungen für die Zeit nach Hitler ................ 95
17. Als der Krieg zu Ende war ............................... 101
18. In Deutschland: politische Arbeit mit Frauen ....... 110
19. Rheinischer Katholizismus und
Sozialistische Bildungsgemeinschaft .......................... 122
20. Das Godesberger Programm ................................. 129
21. Traditionalisten und Reformer .............................. 141
22. Studium und Promotion in Bonn ............................ 145
23. Berufsrarbeit: Parteien und Parlamentarismus .......... 153
24. Geist und Tat .................................................. 157
25. Tätigkeit für die Friedrich-Ebert-Stiftung .............. 160
26. Reisen im Auftrag der Stiftung ............................ 170
27. Die Grundwertekommission und das SPD-SED-Papier... 176
28. Die Historische Kommission und das
deutsch-deutsche Treffen ........................................ 182
29. Deutsch-Israelische Gesellschaft ........................... 188
30. Bundeszentrale für politische Bildung ...................... 192
31. Arbeitsgemeinschaft verfolgter Sozialdemokraten ...... 197
32. Über Dichter und die Politik ............................... 206
Als Schlusswort ein Dank an Willi Eichler .................. 209

Anhang:
Lebensdaten ......................................................... 211
Hauptwerke ......................................................... 213
Personenregister ................................................... 214
Im Garten des Sommerhauses in
Winnen/Eifel, August 1991
1. Die Herkunftsfamilie


Die Mutter


Die Großeltern mütterlicherseits

Die Eltern meiner Mutter führten eine unglückliche Ehe; das habe ich schon als Kind deutlich gespürt. Seitdem lehne ich alle nostalgischen
Erzählungen darüber ab, dass Ehen früher besser waren und dass eine weniger harmonische Ehe der Trennung unglücklich Verheirateter vorzuziehen sei. Ich habe mir als Kind kein Urteil darüber gebildet, ich hätte es auch nie gewagt, meine Großmutter oder gar mit meinen Großvater darauf anzusprechen. Aber dieser Eindruck eines völlig disharmonischen Zuhause, eines tiefen Unglücks, das wahrscheinlich beiden Ehepartnern das Leben vergällt hat, der ist mir geblieben. Seitdem bin ich immer sehr zurückhaltend, mir ein Urteil über das zu bilden, was Menschen in einer missratenen Ehe tun sollten.

Meine Schwester und ich fuhren jedes Jahr zwei Wochen zu diesen Großeltern nach Budapest, in die Stadt, wo meine Mutter starb. Ich war immer froh, wenn diese Zeit vorüber war. Die Zerstreuungen und so genannten Vergnügungen, die sich meine Großmutter für uns ausgedacht hatte, mochte ich überhaupt nicht. Sie nahm uns zu Zirkusvorstellungen mit. Ich fand abscheulich, was sich dort abspielte, diese dummen Figuren, die einander prügelten und ohrfeigten und Witze machten, die ich nicht verstand. Die Tiervorführungen gefielen mir ebenso wenig wie die Gänge in den zoologischen Garten. All das war mir fremd und eigentlich widerlich.


Die Schwester

Das Verhältnis zu meiner zwanzig Monate jüngeren Schwester Georgina war problematisch, was mir wahrscheinlich erst in der späteren Reflexion klar geworden ist. Meine Schwester sah, so sagten alle, wie unsere verstorbene Mutter aus, während ich, falls überhaupt, der Familie meines Vaters ähnelte. Ich merkte, dass unsere Kinderfrau

Die Großeltern väterlicherseits


Meine Großeltern mütterlicher- und väterlicherseits sprachen Deutsch. Auch ihre Kultur war deutsch. Meine Großeltern väterlicherseits, besonders mein Großvater, waren sehr lesehein. Sie legten Wert darauf, mir schon als Kind von vier und fünf Jahren die Kultur, in der sie selber lebten, nahe zu bringen. Mein Großvater war Rechts-
anwalt in Sombor. Heute würde man das eine Kleinstadt nennen, aber damals hatte Sombor eine gewisse politische und kulturelle Bedeutung.


Religion

se Welt einführen sollte. Ich habe nur einfach die Erfahrung gemacht, dass ihre Aufnahmefähigkeit für diese Werte und für diese Lebenshaltung in jüngeren Jahren groß ist und der Versuch einer Vermittlung in späteren Jahren oft scheitert.


Die Stiefmutter


Susanne Miller wünschte ausdrücklich, dass keine Fußnoten bzw. Anmerkungen in ihren autobiographischen Bericht aufgenommen werden. Ich nenne deshalb der Klarheit wegen hier einzig die Namen der Mitglieder ihrer Herkunftsfamilie:

_Großvater mütterlicherseits_: Simon Rodosi, Exporthändler,
_Großmutter mütterlicherseits_: Emma Rodosi
_Großvater väterlicherseits_: Dr. Ludwig Strasser, Rechtsanwalt in Sombor,
_Großmutter väterlicherseits_: Sophie Strasser, geb. Engelsmann
_Vater_: Ernst Strasser, Bankkaufmann,
_Mutter_: Margarete (Margit) Strasser, geb. Rodosi
_Stiefmutter_: Irene Strasser, geb. Freund
_Schwester aus erster Ehe des Vaters_: Georgina Strasser, später verh. Gronner,
_Halbschwester aus zweiter Ehe des Vaters_: Erika Strasser, später verh. Wobbe,
_Halbbruder_: Edgar Strasser
5. Der Wendepunkt

Die für mich wichtigste Begegnung in Bulgarien war Zeko Torboff, der den Philosophieunterricht an der deutschen Schule zu verantworten hatte.


Edith Wagner


Stille Rebellion


Ein amusischer Mensch
